Studio di Bloch nella ricostruzione presso Ernst-Bloch-Zentrum

Klaus Kufeld

MIT ERNST BLOCH DEN PHILOSOPHISCHEN DISKURS FÜHREN

Abstract
Ernst Bloch's *Spirit of Utopia*, published first in 1918 and thus 40 years before *The Principle of Hope*, is the philosophical answer to the First World War. In his first systematic *Opus magnum*, he bases his utopia as an alternative, in which a "Theory of Music" gives the unutterable a language: the "indisputable war". Strongly speaking, he challenges the euphoria with which the peoples (also the intelligentsia) entered the war and how desperately it was campaigned. Bloch's particular importance cannot be explained from his resonance in collective protest moods; in *Spirit of Utopia*, the young Bloch already shows the first signs of an *indirect resonance* that opens the timeless content of his philosophy: the renewed interpretation of Marx, humanism as its utopian target; the "Wärmestrom", the introduction of metaphysical thinking into Marxism; the serious intercourse of religions, especially of Christianism, but also the atheistic, and the content of hope in them; the Upright Walk as the ethical habitus of the critical, revolutionary subject. In this sense, as the present paper intends to point out, the Ernst-Bloch-Centre was founded in 1997, which wants to be understood as a "discourse space of utopia" in order to keep up utopian thinking. And this means making Ernst Bloch philosophically alive for posterity by conducting the social discourse with him and around him.

Keywords: Resonance; World War I; Messianism; *Diskursfähigkeit*; Ernst-Bloch-Zentrum

1. *Resonanz*

Als es Mitte der 1990er Zeit wurde, mit Ernst Bloch eine *Renaissance der Utopie* zu wagen und ein Ernst-Bloch-Zentrum in seiner Geburtsstadt zu errichten, überraschte einer der Bloch-Schüler mit dem Statement: Bloch ist tot. Bloch ist tot? Machen wir das nicht, weil sein Denken lebt? Der Zeitgeist sprach zwar gegen Bloch[1], denn die Berliner Mauer war gefallen und mit diesem utopischen Ergeignis der Real-Sozialismus gescheitert, aber musste das utopische Denken gleich mit zu Grabe getragen werden?[2] All das sollte kein hinreichender Grund sein, gerade Ernst Blochs Philosophie zu opfern.

Die Frage ist vielmehr, welchen Echtzeitwert wir seiner Philosophie beimessen. Dabei müssen wir über die gewaltige, zeitgenössisch-kurzlebige Resonanz dieser Philosophie zu Lebzeiten hinwegsehen, um ihren Wert zu erkennen. Die *unmittelbare* Resonanz bei Bloch waren: der Knalleffekt der Umsiedlung aus der DDR in die BRD 1961; die Studentenbewegung der 1968er; der Vietnamkrieg; die Kapitalismuskritik der Nachkriegsgesellschaft. Aber neben den unmittelbaren Wirkungen, die mit dem Zeitgeist kongruent waren, gibt es die *mittelbare Resonanz*, die den *zeitlosen* Gehalt seiner Philosophie abbildet: das erneuerte Marx-Verständnis, der Humanismus als dessen utopisches Ziel; der

1 Vgl. K. Kufeld, *Zeit für Utopie*, in *Die Gegenwart der Utopie. Zeitkritik und Denkwende*, hrsg. von J. Nida-Rümelin und K. Kufeld, Verlag Karl Alber, München/Freiburg 2011.
2 J. Fest, *Der zerstörte Traum. Vom Ende des utopischen Zeitalters*, Siedler, Berlin 1991.

Wärmestrom, die Einführung metaphysischer Denkweisen in den Marxismus; das Ernstnehmen der Religionen, insbesondere des Christentums, aber auch der atheistischen, und der Hoffnungsgehalt in ihnen; die Ontologie des Noch-Nicht-Seins als der eigentlichen Blochschen Entdeckung; der anthropologische Wesensgehalt der Hoffnung in der *docta spes* als der Vermittlung zwischen Zukunft und Gegenwart bzw. Vergangenheit; der aufrechte Gang als ethische Haltung des kritisch vordenkenden, revolutionären Subjekts.

Um Bloch nicht nur in der Wirkung der 1968er kennenzulernen, muss man vor allem nochmal 40 Jahre, auf die Zeit vor dem Erscheinen von *Das Prinzip Hoffnung*, zurückschauen, als nämlich 1918 *Geist der Utopie* erschien. Ich betrachte es als sein erstes Hauptwerk. Es war des jungen Blochs Antwort auf den Ersten Weltkrieg, seine Kritik und philosophischen Folgerungen. *Geist der Utopie* war die erste systematische Begründung von Blochs philosophischem Denken, der Utopie schlechthin, und das Erfassen des Erkenntniswerts der Musik (Mozart, Beethoven, Wagner, Schönberg) für seine Utopie. Schon dort gelangen wir in die Nähe der zentralen Aussagen und der Essenz seines Werks und lernen mit ihm, soziologisch zu denken, „soziologische Phantasie" zu generieren, wie Oskar Negt gesagt hätte. Anders gesagt: wir denken zeitlos (was nicht heißt, geschichtslos zu denken), um Blochs Paradigmen seines Denkens zu erfassen und auf die bleibenden Themen der Gesellschaften (aller Welt), im „Multiversum der Kulturen", zu beziehen.

2. *Geist der Utopie*

Wenn wir heute dem 100jährigen Erscheinen von *Geist der Utopie* gedenken, sollten wir diese mediativen Denkmuster anwenden – etwa immer mit dem Ziel, dass unsre Tagung über den Horizont der Spezialisten hinausreicht. Immer in dem Bewusstsein – und dem Glauben –, dass ein Journalist unter uns sein möge, der unsere Erkenntnisse in alle Welt hinausträgt – oder dass ein Buch für Verbreitung sorgt. Denn nur so würde das reine Gedenken an Ernst Bloch zu einer aktiven Erinnerung im Sinne der Überzeugungskraft seines Werks.

Beim *Prinzip Hoffnung*, dessen Grundzüge in den 1930er und 1940er Jahren im amerikanischen Exil geschrieben wurden, während das Dritte Reich die Welt wie ein Krake umschlang und sich gefügig machte, scheint diese Aufgabe vergleichsweise leicht zu sein, denn darin ist der Begriff der Hoffnung philosophisch gefasst und rationalisiert. Bloch hat als Erster die Kategorie Hoffnung in die Philosophie eingeführt, indem er sie auf alle Betätigungsfelder des Menschen bezogen hat: in den Wunschbildern des Augenblicks, im antizipatorischen Bewusstsein, in den vorscheinenden Stoffen für eine bessere, humanere Welt, von Alltagsphänomenen bis hin zur utopischen Sozialtheorie *Freiheit und Ordnung*, bis hin zu Literatur, Architektur, Geographie, Oper und andere. Eine umfassende und systemhafte Enzyklopädie der menschlichen Hoffnungen. Schließlich schließen die Bände mit dem Kapitel „Karl Marx und die Menschlichkeit;

Stoff der Hoffnung"[3], in dem Bloch seine Utopie auf den geradezu symbolischen Punkt bringt: *Heimat*.

In Bezug auf *Geist der Utopie* lässt sich gut die Entwicklung des Philosophen zeigen, denn es gibt zwei Bände mit diesem Titel. Wer die erste Fassung (veröffentlicht 1918)[4] mit der zweiten (veröffentlicht 1923)[5] vergleicht, stellt fest, dass sich dort noch zwei Kapitel finden, die in der zweiten Fassung fehlen: „Der komische Held" und „Über die Gedankenatmosphäre dieser Zeit". Im „komischen Helden" ging es um Don Quijote, eine der großen fiktiven utopischen Figuren, dort heißt es:

> Das Ich und die Situation, in die es gerät, ergeben das Geschick. Daraus, aus diesem Zusammenstoß eines wegelosen, rücksichtslosen Ich- und Weltbilds mit einer dagegen mehr als je unempfindlichen, geschichtsphilosophischen Situation der Umwelt und Überwelt, stammt auch Don Quijotes Versagen, sodann sein Irrsinn und zuletzt vor allem sein traurig-komisches Schicksal[6].

Darüber, so Bloch weiter, »muß man hier weinen und lachen zugleich. Und zwar derart, daß das Lachen darüber steht«[7]. Und weiter: »Der Held steht in einem geladenen Raum, es gibt ein Dahinter und seine blitzartige Tätigkeit entscheidet«[8]. Dieser „geladene Raum" ist bei Bloch die Spannung, das kämpferische Potenzial, in dem der aufrechte Mensch steht.

Das Kapitel „Über die Gedankenatmosphäre dieser Zeit" ist die Auseinandersetzung mit den Geistesströmungen der Zeit, hauptsächlich der ihn beeinflusst habenden, auch zeitgenössischen Philosophie, mit Kant, Hegel, Simmel, Bergson, Nietzsche. Den Heideggerianern hält Bloch entgegen, »daß nämlich die Sorge nichts oder fast nichts von jenen lernen kann, die gegenwärtig auf den öffentlichen Stühlen das Denken lehren«[9]. Und zu Hegel sagt Bloch: »Es ist Hegel wesentlich, alles Innere nach außen gebracht und alles Kantisch Offene abgeschlossen zu haben«[10]. Was bei Hegel allerdings fehle, sei »die Tat, der Kampf, die den handelnden Menschen aufrufende Sorge oder Verzweiflung auch im Ganzen der Geschichte und Kultur«[11].

> Bei Kant war das Denken ein einsames Licht, die Nacht dieser Welt zu verbrennen. Bei Hegel wird der Gedanke zu einem Schulmeister oder wahllosen Advokaten des Seins, das ihn beauftragte, und die Nacht der Welt rückt in das bloß unbelehrte Subjekt zurück. […] Kant bleibt innerlich und unendlich, seine Forderungen verdämmern bewußt uninhaltlich

3 E. Bloch: *Das Prinzip Hoffnung*, Ders. *Gesamtausgabe*, Suhkamp, Frankfurt a.M. 1959-1977, Bd. 5, S. 1602ff.
4 Ders., *Geist der Utopie. Erste Fassung*, *Gesamtausgabe*, Bd. 16.
5 Ders., *Geist der Utopie*, *Zweite Fassung*, Bd. 3.
6 Ders., *Geist der Utopie. Erste Fassung*, Band 16, S. 59.
7 Ebd., S. 65.
8 Ebd., S. 73.
9 Ebd., S. 244.
10 Ebd., S. 276.
11 Ebd., S. 284.

in der Ewigkeit; Hegel wird dagegen als die glänzendere, großartigere, machtvollere, an Händel und Beethoven gemahnende Erscheinung, als ein Denker der Weite und wahrhafter Weltbesitzer mit dem unermeßlichsten Zug unterworfener und durchdachter Objekte im Gefolge des Systems [12].

Bloch tritt messianistisch auf und bedient sich in *Geist der Utopie* eines expressionistischen Vokabulars, das in der Philosophie so neu war und was ihn für heutige Leser nicht leicht verständlich macht: »Dorthin geht es hinaus, ratend, befehlend, erratend, was kommen soll, zum veränderten Denkenwollen, zum Umdenkenwollen der ganzen Welt. […] Wir selber sind an dem Gang der Welt, die kernlos ist […], mithandelnd, mitentscheidend, miternennend beteiligt«[13].

Er beginnt hier schon seinen „gläubigen" Atheismusbegriff herauszuarbeiten, der »eine ungeheure Frömmigkeit, heißeste Gottesliebe« anzeigt. Und die Apokalypse, die »das Apriori aller Politik und Kultur (ist), die sich lohnt so zu heißen«[14], wird zur utopischen Verheißung.

3. *Der undiskutierbare Krieg*

Bloch geht es in *Geist der Utopie* darum, einen materialistischen Begriff von Geschichte zu rekonstruieren, ohne dessen wahrhaftige Kritik die Betrachtung und Bewertung der gesellschaftlichen Verhältnisse unmöglich ist. Etwa die Frage, wie es das nachwilhelminische Deutschland hat dazu bringen können, diesen „undiskutierbaren Krieg"[15] anzuzetteln und bis zum verwüstlichen Ende auch zu führen. Für das Volk waren die Heftigkeit und das Ausmaß der Katastrophe eines Weltkriegs nicht denkbar und nicht vorstellbar. Nicht nur im wilhelminischen Deutschland, sondern in ganz Europa herrschte eine seltsam oszillierende Stimmung zwischen Überdruss und Aufbruch vor, die Fernando Pessoa mit einer „unbestimmten Unruhe" beschreibt und orakelt: »Vielleicht schmeckt Ruhm nach Tod und Nichtigkeit und riecht Triumph nach Fäulnis«[16]. Nun, es gab nicht nur im wilhelminischen Deutschland, sondern in ganz Europa die Befindlichkeit des Fin-de-siècle, wo nach Impressionismus, Jugendstil und Spätromantik ein Schwanken zwischen Aufbruchsstimmung, Zukunftseuphorie, diffuser Zukunftsangst, Endzeitstimmung, Lebensüberdruss, Leichtlebigkeit, Frivolität und Dekadenz herrschte. Die Menschen waren satt und überdrüssig, aber auch zu einem Aufbruch bereit. Trotzdem erstaunt es aus heutiger Sicht, dass sogar die geistige und künstlerische Elite mehrheitlich hingerissen ist, den Krieg will und in den Krieg will[17]. Und das noch,

12 Ebd., S. 286ff.
13 Ebd., S. 340.
14 Ebd., S. 341.
15 E. Bloch, *Durch die Wüste*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1964, S. 10ff.
16 F. Pessoa, zit. in *Über den Feldern. Der Erste Weltkrieg in großen Erzählungen der Weltliteratur*, hrsg. von H. Lauinger, Manesse, Zürich 2014, Nachwort, S. 760.
17 Vgl. ebd., Nachwort, S. 762.

als der Krieg schließlich entfesselt ist und noch Jahre tobte. Fast alle wurden in den Stimmungssog gezogen zwischen Bangigkeit und Enthusiasmus, Kriegsangst und Kriegslust, seien es Apollinaire, Thomas Mann, Robert Musil, Gerhart Hauptmann, Hoffmannsthal, Knut Hamsun. Und man fragt sich heute: welche „Erlösung" sollte dieser Weltkrieg sein? Jedenfalls widersetzten sich nur wenige der Stimmung: Stefan Zweig, Romain Rolland oder Hermann Hesse, der rief: »O Freunde, nicht diese Töne!«[18].

Auch einer von diesen wenigeren sensiblen, kritischen Geistern war Ernst Bloch, der die geistige Situation der Zeit vorausschauend beschrieb. Er sieht 1911 – damals 26-jährig – das wilhelmische Deutschland als „Protzentum" der Oberschicht[19], brutal, geistlos, zynisch. Alles strebe nach dem „Oben", »ein Aufschwung wie nie, zweifellos, doch die Pleite wohnt schon nebenan«. Dann, 1914, der Aufmarsch. "Alles, Brot, Gesichter, Zeitungen, Gedanken, ist durchbacken vom Krieg. Fast das ganze Volk, übel gewohnt, schlecht geführt, besteht nur noch aus Gier, aus Machtbesessenen, die es sind, und solchen, die es werden wollen»[20]. Es bricht „der undiskutierbare Krieg" aus. Und Bloch macht eine wichtige Unterscheidung: »Ob auch die wirtschaftlichen Interessen allein daran schuld sind, daß sich eine Wehrmacht im sozialen Raum gebildet hat«, ist das eine, »daß danach die gegeneinander aufgestellten plötzlich von selber, unbekümmert um Wirtschaftliches, losmarschieren«, ist das andere[21]. Der Ungeist, ja eine geradezu groteske Sehnsucht nach Siegertum hatte für Bloch seine lange Gärung und geht weit hinter 1870 zurück, wo »der Ellbogen gebraucht wurde wie nie zuvor, und die meisten finden das richtig. Je zackiger, desto besser, bis hin zum Krieg, der in Potsdam gemacht wurde. Und er wird geführt, wie die Alldeutschen es stets gewünscht haben«[22]. Für Bloch war die alldeutsche Gesinnung also keineswegs erst im Nazi. „Unter allen", so schreibt er 1917,

> […] war unser Land am meisten verwahrlost und krank. […] Deutschland […] eine verfaulte Ruine, in der Geld und Rohheit ihren Bockskult feiern; Jesus Christus ist zum Gaunerspott geworden. Deutschland ist eine einzige finstere, mitternächtliche, knarrende Todesmaschine, in der der Satan haust[23].

Indes sprach man in der Medienpropaganda von der „großen Zeit", eine euphoristische, pathetische Metapher, unter der die Menschen in Massen in den Krieg gehetzt wurden – um ihn schließlich im Geist der eigenen Sache zu führen. „Die große Zeit" war satirisch auch das große Thema in Karl Kraus' Tragödie „Die letzten Tage der Menschheit"[24] Die Instrumentalisierung dieses Kriegs bringt Paul Valéry vielleicht am besten

18 Ebd., S. 763.
19 E. Bloch, *Politische Messungen, Pestzeit, Vormärz*, *Gesamtausgabe* Bd. 11, S. 15.
20 Ebd., S. 20.
21 Ebd., S. 21.
22 Ebd., S. 29.
23 Ebd., S. 34.
24 Vgl. A. Holzer (Hrsg.), *Die letzten Tage der Menschheit. Der Erste Weltkrieg in Bildern*, mit Texten von K. Kraus, Primus, Darmstadt 2013.

auf den Punkt: »Der Krieg ist ein Massaker von Leuten, die einander nicht kennen, zum Nutzen von Leuten, die einander kennen, aber nicht massakrieren«[25]. Sie kennen das Ergebnis: 10 Millionen tote Soldaten, 20 Millionen Verwundete, die ersten Giftgaseinsätze, der erste Völkermord der Geschichte – an den Armeniern.

O ja, die Welt war aller globalen Kriegseuphorie zum Trotz aber durchaus gespalten. Der 20- bis 30-jährige Bloch war schon ein scharfer Ahner und Kritiker seiner Zeit. Doch mit den wirklich großen, utopischen Plänen war es vorerst vorbei. Seinen „*Geist der Utopie*“ hatte er schon früh im Kopf. Schon 1914 schreibt er an seinen Freund Lukács, dass sein endgültiger Titel für den größten Systementwurf seit Hegel lauten werde: »Der Name Gottes. Einleitung in die Summe der spekulativen Philosophie«. Nicht nur mit *Geist der Utopie* sollte es anders kommen, auch und gerade der „undiskutierbare Krieg“ schlug wie eine Bombe in die Pläne ein und »alles gerät ins Hintertreffen: Jetzt ist Wichtigeres zu tun«[26].

Bloch geht in *Geist der Utopie* ganz kryptisch auf die philosophische Betrachtung eines einfachen Bartmann-Krugs ein, um seinen Utopie-Begriff zu erläutern. Ich will das hier nicht wiederholen bzw. vorwegnehmen, weil dies an anderer Stelle dieser Tagung ausgeführt wird. Beachtenswert ist für mich nur die Frage, dass Bloch an nicht wenigen Stellen seines Werks archaische Mittel zu Hilfe nimmt, wie um zu zeigen, wie durchdacht seine Philosophie ist. Adorno hat auf diese Metapher in einem Aufsatz nicht ohne Respekt hingewiesen und geschrieben:

> Der Krug Blochs bin ich selber, wörtlich und unmittelbar, dumpfes Muster dessen, was ich werden könnte und nicht sein darf. […] Was die Höhlentiefe des Krugs ausdrückt, ist kein Gleichnis; wäre man darin, so suggeriert Bloch, so wäre man im Ding an sich[27].

4. *Diskursfähigkeit*

Dispute in Form von Tagungen wie diese haben im öffentlichen Diskurs wenig Resonanz. Das betrifft insbesondere Bloch. Mein Interesse im Ernst-Bloch-Zentrum war es deshalb stets, Blochs Bedeutung mit den öffentlichen Themen der heutigen Zeit zu vermitteln. Um nicht einer Personen- oder Geschichtsverklärung zu verfallen… Deshalb war der Erfolg *mit der Sache Bloch* stets auch mit der Frage der öffentlichen Akzeptanz verknüpft: Was hält ein neutrales Publikum von Bloch? Was lässt es sich in seinem Namen sagen? Wie steht das mit der Utopie? Und vor allem heute? Gibt es eine Botschaft diesseits des Marxisten Bloch? Der sich im Übrigen nicht selbst als Marxist bezeichnet hat, sondern als auf der Marxschen Lehre aufbauend und sie zugleich verändernd.

Bloch selbst hat gezeigt, wie das gehen kann. Er selbst war in der Zeit zwischen dem

25 P. Valery, zit. nach, *Über den Feldern. Der Erste Weltkrieg in großen Erzählungen der Weltliteratur*, Nachwort, S. 771.
26 P. Zudeick, *Der Hintern des Teufels. Ernst Bloch – Leben und Werk*, Elster, Bühl-Moos 1987, S. 49.
27 Th. W. Adorno, *Henkel, Krug und frühe Erfahrung*, in *Ernst Bloch zu ehren*, Beiträge zu seinem Werk, hrsg. von S. Unseld, Frankfurt a.M. 1965, S. 18.

Ersten und Zweiten Weltkrieg viel journalistisch unterwegs, auch aus Not. Die Sammelbände *Durch die Wüste*, *Kampf, nicht Krieg*, *Vom Hasard zur Katastrophe*, *Viele Kammern im Welthaus*, ja auch die *Spuren* sind Sammlungen von Aufsätzen, die er für die Weltbühne und die Frankfurter Zeitung geschrieben hat[28]. Bloch betätigte sich als Mediator seiner eigenen Philosophie. Dieser Ansatz war mir stets Modell, wie mit Bloch heute umgehen. Ich gebe Ihnen wenige Beispiele.

Das Erste: *Das Prinzip Hoffnung*

Was hat *Das Prinzip Hoffnung* des „Tübingers" Ernst Bloch mit Ludwigshafen zu tun? Blochs Geburtsstadt Ludwigshafen ist im Besitz des *Prinzips Hoffnung* im Original und kann von sich behaupten, die Stadt des Prinzips Hoffnung zu sein. Außerdem: Welches Werk kann schon von sich behaupten, in den allgemeinen Sprachgebrauch Eingang gefunden zu haben, ja zum geflügelten Wort geworden zu sein, sei es im Sport, sei es an der Börse, sei es auf der Intensivstation: Welcher Philosoph hat es schon geschafft, dass der Titel seines Opus Magnum zur existentiellen und letzten Hoffnung der Menschen gerät? – Das Ernst-Bloch-Zentrum hat – im Wissenschaftlichen Nachlass – seine Originalschriften. Jederzeit bereit zu ihrer Auswertung, ein guter Stoff für Doktorarbeiten oder für eine historisch-kritische Gesamtausgabe[29]. – Die Hoffnung ist eine anthropologische Konstante, will heißen, jeder Mensch hat Hoffnung, und die Hoffnung ist es auch, die einen Grundoptimismus ansagt. So ist auch „Das Prinzip Hoffnung" angelegt, enzyklopädisch, alle Wissensbereiche und Wissenschaften der Menschheit betreffend: die Literatur, das Theater, die Architektur, die Geographie, die Staatskunde, die Medizin (Stichwort: der gesunde Mensch als Utopie), das Reisen. Überall hat Bloch die Hoffnung zum Agens, zur Antriebskraft gemacht. Deshalb spricht er von der Hoffnung nicht als einem Affekt, nicht von Gefühl, sondern belehrter und belehrbarer Hoffnung, der *docta spes*, Hoffnung, die aus Wirklichkeit klug wird, Hoffnung, zu der das Scheitern gehört. – Aus diesem Grunde der Vielseitigkeit habe ich auch die sieben Themen(-satelliten) als zeitlos für die Blochsche Philosophie einstehend ausgewählt: Hoffnung, Aufrechter Gang, Religion, Naturallianz, Arbeitskultur, Künste, Heimat. Das Haus des Prinzips Hoffnung zu sein bedeutet demnach, überall dort eingreifen zu können, wo das Tätigsein des Menschen betroffen ist. – Außerdem ist es in diesem Hause möglich zu switchen: zwischen Veranstaltung und Forschung, zwischen Ausstellung und Archiv, zwischen Studien- und Liveatmosphäre. Ein multifunktionales, ein Drei-Sparten-Haus. Im übrigen ist das Bloch-Archiv, der Kern, Nukleus des Hauses, mit seinen über 6000 Medieneinheiten vom Wissenschaftsministerium als „national bedeutsames Archivgut" eingestuft.

28 E. Bloch, *Durch die Wüste*, zit.; Ders., *Kampf, nicht Krieg. Politische Schriften 1917-1919*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1985, Ders., *Viele Kammern im Welthaus*, hrsg. von F. Dieckmann und J. Teller, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1994, Ders., *Der unbemerkte Augenblick. Feuilleton aus der „Frankfurter Zeitung" 1916-1934*, hrsg. von R. Becker, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2007, Ders., *Spuren*, *Gesamtausabe*, Bd. 1.

29 Im Bloch-Archiv liegt ein kritischer Editionsplan zum "Prinzip Hoffnung" vor, der darauf wartet, die Bloch-Forschung entscheidend voranzubringen.

Das Zweite: *Spuren*

Bloch war der Philosoph mit „poetischer Sendung“, wie Hans Mayer sagte. Er gilt – neben Nietzsche, Sartre und anderen – als einer der wenigen, die Philosophie im literarischen Gewand präsentierten. Das erlaubt nicht selten Bezüge auch zur zeitgenössischen Literatur. Das Parabelhafte, Anekdotische und eben Poetische geben dem Philosophen den seltenen Rang nicht nur des Essayisten, sondern auch des Schriftstellers.

Das Dritte*: Atheismus im Christentum*

Bloch macht die Religion zum Thema, auch für Marxisten. Der irdische Hoffnungsbegriff, die Figur Jesus Christus’ wird zum revolutionären Subjekt, Gott ist die metaphysische Kategorie, die das Diensseits und das paradiesische Jenseits vermittelt. Bloch arbeitet die Hoffnungsfähigkeit der Religionen heraus, ungewöhnlich für einen Marxisten. Mit der Staatslehre der DDR war dieses Denken jenenfalls nicht vereinbar und hat ihm Lehrverbot und Vertreibung eingebracht. „Hoffen ohne Glauben“[30], nannte Bloch das, womit sich eine Metaebene für die Religionskonflikte auch in unserer Zeit beschreiben lässt[31].

Das Vierte: *Naturrecht und Menschliche Würde*

Das ist Blochs Buch, in dem er eine Ethik des aufrechten Gangs und des Humanismus begründet. Das Buch mit Thesen für die Zivilgesellschaft. Nicht wenige der Ernst-Bloch-Preisträger wie Seyla Benhabib oder Axel Honneth nahmen speziell auf dieses Werk Bezug[32].

Das Fünfte: *Geist der Utopie*

Hier begründet Bloch erstmals systematisch seine Philosophie der Utopie. Geschrieben unter dem Einfluss (und teilweise zusammen) mit der strengreligiösen Else von Stritzky kommt ein messianisches Buch heraus, das trotz (oder gerade wegen) der desaströsen Erfahrungen des Ersten Weltkriegs eine Metphysik des Noch-Nicht vorwegnimmt. Im Zentrum steht eine elaborierte Philosophie der Musik, für Bloch Ausdruck des subtilsten utopischen Denkens. Er ist ein Meister, die „Sprache“ der Musik für das Utopische zu entschlüsseln und zu vermitteln.

Dies sind – beispielhaft – die Werke, aus denen der Stoff des Ernst-Bloch-Zentrums generiert wird. Ich bezog ihn induktiv auf die Formate „Autoren bei Bloch“, „Talk bei Bloch“, Tagungen, Workshops etc. Vor allem der Ernst-Bloch-Preis und Die Zukunftsrede wurden zu Highlights, in welcher Weise die Intelligenz von heute utopisches Denken widerspiegelt. Bourdieu, Moltmann, Benhabib, Kermani, Volker Braun, von Weizsäcker berührten soziologische, theologische, literarische, naturwissenschaftliche Themen von besonderer Aktualität.

30 E. Bloch, *Hoffen ohne Glauben*, »in Bloch-Almanach«, 19/1993.

31 Vgl. K. Kufeld, *Wie utopiefähig ist das Christentum?*, in »Bloch-Almanach«, hrsg. von K. Kufeld, Folge 34/2017.

32 S. Benhabib, *Zur Utopie und Anti-Utopie in unseren Zeiten*. (Rede anlässlich der Verleihung des Ernst-Bloch Preises) in »Bloch-Almanach«, hrsg.von K. Kufeld, Folge 28/2009.

Ernst Bloch ist längst aus dem öffentlichen Diskurs verschwunden. Doch das mindert seine Bedeutung nicht. Als ich im Jahr 2010 zu seinem 125. Geburtstag, also einem „halbgeraden" Jubiläum, einen Beitrag über Bloch in der Wochenzeitschrift „Die Zeit" unterbringen wollte, bekam ich von dem zuständigen Redakteur die Antwort: „*Kommen Sie zum 150sten wieder*". Wichtiger als an Geburts- oder Todestagen festgemachte Bedeutung ist es, dass es mit dem Ernst-Bloch-Zentrum überhaupt einen Ort gibt, an dem an der Diskursfähigkeit des Blochschen utopischen Denkens nicht gezweifelt wird. In über 600 hochkarätigen Veranstaltungen wurden dort prominente Wissenschaftler und Literaten, Gelehrte und Schüler aufgeboten, die – im weit gefassten Radius um das Epizentrum Bloch – zu den zeitgenössischen Themen vortrugen oder diskutierten. Anlässe lassen sich immer finden, der Brückenschlag zwischen einer bedeutsamen Philosophie und dem existentiellen Interesse der Menschen gelingt immer. Diese Denkart macht das Ernst-Bloch-Zentrum zu einem „Diskursraum der Utopie"[33].

Das alles heißt, Ernst Bloch philosophisch lebendig zu halten, indem der gesellschaftlichen Diskurs mit ihm und um ihn herum geführt wird.

33 K. Kufeld (Hrsg.), *Im Diskursraum der Utopie, Eine szenische Auslese aus 20 Jahren Ernst-Bloch-Zentrum*, mit Fotografien von Bernhard Kunz, Ludwigshafen 2018.